

Düsseldorf 65.

Vortrag von Dr. Rudolf Steiner Berlin 1905.  
3. DezDer Weiskheitskern in den Religionen

Durch Jahrtausende hindurch haben die verschiedenen Völker die Befriedigung ihrer tiefsten Lebensbedürfnisse in den Religionen gesucht. In unserer Zeit verkümmert man leicht die Bedeutung des religiösen Strebens der Völker. Der Mensch der Gegenwart giebt sich leicht Illusionen hin über das Wesen der Religion. Da nun einer der Grundsätze der Theosophie darin besteht, den Weiskheitskern der Religionen zu begründen, so wird sich auch einiges über Ziele und Aufgaben der theosophischen Bewegung im allgemeinen ergeben. Über unser Thema haben zu nächst die gelehrten Religionsforscher vom kritisch-historischen Standpunkte gesprochen. Früher dachte man überhaupt nicht an solche Dinge. Früher war der Einzelne sich darüber klar, dass er die Wahrheit in seiner Religion finden könne. Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts haben die Menschen sich entschlossen, die verschiedenen Religionen



zu vergleichen. Da ist eine merkwürdige Tatsache heraus gekommen: Eine Übereinstimmung in den verschiedenen Religionsbekenntnissen bei den verschiedenen Menschennassen. Man ist aber nicht weit über die Annahme hinaus gekommen, dass die kindliche Fantase der Völker sich in gleicher Weise Vorstellungen über Gott und die Menschen mache. Es ist überhaupt Sitte geworden, in den verschiedenen Religionen der verschiedenen Völker kindliche Stufen der menschlichen Geistentwicklung zu sehen, und nicht mehr. Wenn man sich tiefer einlässt auf die hier angedeutete Frage, dann kommt man zu dem Resultate, dass man selbst die einfachsten Religionsvorstellungen unterschätzt, wenn man sie nicht tief, nicht gründlich nimmt. Wenn man tiefer eindringt, so erwirbt man sich die richtige Bescheidenheit, die Bescheidenheit die sich sagt: etwas verstehst du von den grossen, gewaltigen Bildern, aber vieles kannst Du noch nicht ergründen. Man lernt immer mehr erkennen, indem man



selbst hinaufsteigt die Stufen der menschlichen Entwicklung. Man gehe hinunter in die alte ägyptische Kultur. Da findet man die männliche Gottheit Osiris und die weibliche Gottheit Isis. Wenn man die Gottheit Osiris aus der Empfindung des ägyptischen Volkes verstehen lernt, so zeigt sie sich als eine bedeutungsvolle Religionsvorstellung. Es wird erzählt, Osiris sei von seinem Bruder Typhon zerstückelt worden, und die einzelnen Stücke seien an den verschiedenen Orten begraben worden. Daraus schließt sich die Vorstellung, dass alles, was auf der Erde lebt, aus dem Osiriskörper hervorgegangen ist. Alles, was auf der Erde vorgeht, wird als eine Auflebung des Osiris angesehen. Wenn der Mensch selbst erlebt seinen geistigen Wessenskeim, dann sagt er sich, „Osiris steht in mir auf. Die Erde ist die Zerstückelung des Osiris. Man gehe man herauf zu den Sagen und Mythen der nordischen Welt. Da treffen wir den Riesen Ymir, der überwunden worden ist von Hötur, Hille und Heh. Hier erfahren, dass er zerstückelt worden ist, dass aus



seinen Knochen die Felsen gemacht worden sind,  
 aus seinem Blut die Bäche und Meere, aus seinem  
 Schin das Himmelsgewölbe etc. Es ist ein vergrö-  
 ßertes, idealisiertes Mensch, diese Erde. Sie ist ein  
 schlafender Riese. Überall finden wir ähnliche  
 Vorstellungen in den Religionen verschiedener  
 Völker. Man darf nicht etwa glauben, dass bei  
 niederen Völkern Religionen leben, die ganz  
 kindlich wären gegenüber den unsrigen. Nehmen  
 wir ein Beispiel wie eine erhabene Religion in  
 einer niederen Völkerschaft sich findet. Als die al-  
 ten Indianer Nordamerikas immer mehr zu-  
 rückgedrängt wurden von den Völkern Europas,  
 da haben diese gemeint, dass sie weit  
 höher ständen, als die Nordamerikanischen  
 Indianer. Ein Häuptling der Indianer hat da-  
 mals bei einer Zusammenkunft mit den Euro-  
 päern eine Rede gehalten. Die giebt in schöner  
 Weise das ganze religiöse Empfinden der indi-  
 anischen Stämme Amerikas wieder. So, wie der Häupt-  
 ling gesprochen hat, so haben viele Repräsentanten



dieser Völkerschaften von Gott gesprochen. Man hatte versprochen diesen Leuten Land und s. w. zu geben, aber man hatte es nicht getan. Der Häuptling sagte nun zu den Repräsentanten Europas folgendes:  
 „Ihr unterrichtet euch aus Büchern, worin kleine schwarze Zeichen stehen über Gott, und über das, was dieser Gott sagt. Der weise Mann weiß über seinen Gott nur aus den schwarzen Zeichen in den Büchern, aber der Braune Mann erkennt den großen Geist, wie er zu ihm spricht aus dem Säuseln des Hündes, aus dem Rätseln der Wellen. Ihr habt uns versprochen uns Land zu geben, aber es nicht gehalten, euer Gott hat euch nicht gelehrt die Wahrheit zu sprechen etc.“

So haben viele Völker über den großen Geist gedacht, ehe es das gab, was man Religion nennt. Religion kommt von „religare“ sich wieder verbinden. Wir wollen verstehen, warum die Religion ihre Bedeutung in dem Wiederverbinden hat.

Bevor unsere jetzige menschenarme Europa Asien und Afrika bevölkert hat, war ihr die atlantische



Bevölkerung vorgegangen, auf dem atlantischen Kontinent. Zwischen Amerika und Europa. Dieser Kontinent hat die atlantische Menschheit bewohnt. Dort haben sie gelebt, die Atlanter, mit einem eigentümlichen Geistesleben. Was wie ein Überrest atlantischer Kultur übrig geblieben ist, das findet man in der scheinbar wilden, aber in Wahrheit nur zurückgebliebenen Kultur auf der Peripherie der früheren Atlantis.

Da hat man das in ursprünglicher und elementarer Weise gespürt, was man das bei ihnen der Religion Entsprechende nennen möchte. Was die Religion der ältesten Vorfahren der früheren Menschheit gebildet hat, ist erhalten in der Form, die wir in der Religion Chinas finden können, in der sogenannten Tao-Religion.

Wenn der Chinese das Tao ausspricht, empfindet er etwas Ähnliches, wie wenn sein Indianer vom großen Geist sprach. Es war eine ganz andere Weise des Fühlens und Denkens, es war ein Fließenempfinden in die ganze übrige Welt.



Der Mensch fühlte sich nicht als ein Sonderwesen,  
 wie wir das heute tun. - Der heutige Mensch stellt  
 sich wenig dabei vor, wenn er ein und ausatmet.  
 Der Atmungs Prozess wird als ein rein mechani-  
 scher betrieben. Bei den Vorfahren von dazumal  
 erweckte man eine Empfindung gegenüber dem  
 Atmen. Sie empfanden dabei die Dankbarkeit  
 gegenüber dem grossen Geist. Sie fühlten dass er  
 sich mit ihnen verband, mit jeder Einatmung.  
 Sie vereinigten sich mit ihm mit jeder Ausat-  
 mung. Wenn sie ihren Puls fühlten, so schrieben  
 sie diese Kraft dem grossen Geiste zu. Eins fühlten  
 sie sich mit dem Allgeiste. Der Mensch war ihnen  
 Geist, das Blut, was in ihnen pulste, war  
 ihnen Geist. Sie fühlten sich Teilgeist im All-  
 geist, im grossen Weltengeiste. Man muss versu-  
 chen, nachzufühlen, was in einer menschlichen  
 vorgeht, die sich als ein Stück fühlt mit dem sie  
 durchhörenden grossen Weltengeiste, die Gott-  
 heit in sich, und sich in der Gottheit. Wie unsere  
 Vorfahren ganz seelig waren in dieser Empfindung,



muss man nachempfinden lernen.  
 Nur eine Empfindung ist dem ähnlich, - wenn  
 der Vedantist, das „Tat wam asi“ empfindet. -  
 „Tas bist du“ sagt es zu der Welt um sich her.  
 Aber unserm Wesen ist im Eronen das abhandeln  
 gekommen, was unsere Vorfahren empfanden.  
 Das mitfühlen mit der ganzen Welt. Das bezeich-  
 nete man als das Tao. Tao ist das, was im Waide  
 lebt, was im Blitz und Donner lebt, was im Tier  
 lebt, was in der Pflanze lebt, was im Menschen ist,  
 was ihn durchpulst als sein Leben. Es war ein  
 einheitliches Gefühl. Unser Denken ist selbst ein  
 Entwicklungsprodukt. Die, welche also das Tao  
 fühlten, die hatten noch nicht den Verstand. Sie  
 ist gerade ein Merkmal unseres gegenwärtigen  
 Rasse. Aus der atlantischen Rasse sich die  
 unsere entwickelte, da entwickelte sich aus der  
 hellseherischen Gabe der Atlanter nun intellek-  
 tuelles Denken. Nun lernte man in Begriffen  
 denken. Die begriffliche Vorstellung hatte die Folge,  
 dass der Mensch sich von der Umwelt streng abson-



derte. Das hatte eine Bedeutung als der Mensch sich den  
 Intellekt eroberte. Der Atlantier hatte nicht das Gefühl,  
 dass er von den anderen getrennt war. Das war die  
 Luft, das Blut, Das war der andere Mensch. Das Gefühl  
 der Absonderung ist in ihm durch den im Inneren  
 arbeitenden Intellekt entstanden. Alles nun, was er  
 in der Welt fühlte, musste er im Inneren erleben.  
 Der Gott, der den Menschen durchspulte, war eine Ein-  
 heit, die draussen strömte und drinnen strömte. Nun  
 hatte die Absonderung stattgefunden. Nun musste  
 das „religiöse“, „widerverbundene“ eintreten, die Religion,  
 die das Draussen mit dem Drinnen verband. Die gan-  
 ze 5te Kulturphase strebt in der Religion nach dem Wi-  
 derverbinden mit dem göttlichen Allgeist. Wenn man  
 von dem eben Gesagten ausgeht, muss man sich sagen,  
 wie kann der Mensch unseres gegenwärtigen Zyklus  
 unseren Gott sich vorstellen? Er muss ihn zuerst in  
 seinem Inneren suchen. Wenn er sich klar wird  
 darüber, dass das derselbe Gott ist wie da draussen,  
 dann hat er auf eine solche Art etwas erreicht, wie  
 es die alten Atlantier wie Das empfanden. Dieses



drückt sich aus in der uralten, heiligen Religion, welche die Rishis ihre Schüler gelehrt haben, in der Religion, die dem Veden vorgegangen ist. Die Veden sind nur eine Nachklang jener uralten, heiligen Religionen Indiens, des alten Indiens. Diese Religion des alten Indiens wird man auch ohne Erkenntnis in sich erstehen lassen können. Überall lebt sie zwischen den Heilen und Worten. Sie ist eine Religion des Lebens, welche davon ausgeht, das im Innern des Menschen das Göttliche gefunden wird. Hatte man früher den Zusammenhang mit Gott in der Umwelt gefühlt, so suchte man im alten Indien in der abgesonderten Einzelseele den Gott. Man suchte sich herauf zu entwickeln zur unmittelbaren Erkenntnis, dass das, was in der einzelnen Seele lebt, in allen Seelen lebt. Wenn man so erleben konnte seine ganze eigene Göttlichkeit, wenn man das gefunden hatte, was himmelführe über alle Sonderheit, über die Täuschung des Abgesondertseins, dann nannte man das, das göttliche Brahman. Darüber konnte man nicht theorisieren



man musste das in sich erleben. Dann lernte man allmählich diese einheitliche Göttlichkeit unter drei Gesichtspunkten kennen. Das ist in allen Religionen wiedergefunden und wiederzufinden, diese dreifachen Gesichtspunkte, unter denen das Brahman gefunden wird. Unter den drei Gesichtspunkten der Göttlichkeit versteht man in dem intuitiven Leben der verschiedenen Religionen ungefähr folgendes: In dir lebt der göttliche Geist. Der göttliche Geist lebt aber auch draussen im Universum. Und in dir lebt ein Funke dieses göttlichen Geistes. Der Geist, der in dir lebt, wenn du einen Trieb, eine Leidenschaft, ein Ideal hast, das hat auch gelebt, als es das Haus aufgebaut hat, indem du jetzt alles fühlst und empfindest. Je tiefer man eindringt in den göttlichen Weisheitsbau, desto klarer wird, wie dieser göttliche Geist an dir gearbeitet hat. Deine Leidenschaften, dein Wahrheitsgefühl sind noch dem Irthum unterworfen. Aber nicht dem Irthum unterworfen ist der menschliche Körper. Nur die Seele macht Irthum. Sie macht immerfort Attacken auf den wunderbaren Organismus, den die Gottheit als Gehäuse des



Menschen aufgebaut hat. Vollkommen ist der Aufbau  
 des menschlichen Körpers. Wunderbar ist z. B. jeder Kno-  
 chen eingerichtet. Aus feinen Balken ist es in einer so  
 geschickten Weise zusammengesetzt, wie es heute kein  
 Ingenieur nachmachen könnte. Der Oberschenkelkno-  
 chen hat ein genau so hin und hergehendes Gebälk,  
 das er mit dem kleinsten Masse von Kraft den Kör-  
 per tragen kann. - Die höheren Körper der Menschen  
 sind viel unvollkommener als der physische Kör-  
 per. Dies vollkommenere physische Gehäuse hat Dir  
 der große Gottesgeist aufgebaut, dann ist es wie ein  
 Funke hineingezogen in die physische Hülle. Nun  
 nun diese ganze Welt dieses Aufbaues, die um dich  
 lebt, abgesehen von dem, was in dir als Seele lebt,  
 dann hast du den 3. Theil der Gottheit, den hei-  
 ligen Geist. Nun dann deine eigene Seele und die  
 Seelen deiner Mitbrüder und Mitgeschöpfe. Das ist  
 der Sohn, der 2. Theil der Gottheit, die 2. Form,  
 in der die Gottheit erscheint. Am Anfang des Welten-  
 processes haben wir alles das, was um uns als die  
 vollkommene Welt steht. Das ist der heilige Geist.



Was jetzt darin als Seele lebt, das ist der Sohn. Das, was der Sohn werden wird und wozu wir kommen werden durch den Sohn, was wir sein werden am Ende der Tage, das ist der 3. Aspekt, der Vater. Unter diesen drei Aspekten schauen die Religionen der Urwesen an, Vater, Sohn und heiliger Geist.

Man kann alle Religionen durchstreifen. Immer wird man diese Dreieinigkeit als Grundvorstellung aller Religionen finden. Unzählige Male wurde so zu den Schülern gesprochen. - Wenn ich spreche ringen sie meine Worte aus der Seele los. Sie schwingen in der Luft. Dann gehen die Schwingungen der anderen Seele zu. Man denke sich, das Gehörorgan sei ausgeschaltet, ich spräche, die Worte kann man sichtbar machen, dann könnte man schauen, was ich spreche. Man denke sich, man könnte die schwingende Luft in Wasser verwandeln und dann in etwas Festes. Man denke sich, man könnte ganz rasch die schwingenden Wellen verdichten. Dann würden die Worte herunterfallen als Stücke fester Körper. Sie würden unten am Boden liegen.



So stellt sich die Religion alles, was um uns herum  
 ist, vor, um uns in dem sie sich den Makrokosmos ähn-  
 lich gebildet dachte, wie hier die Worte. Der Makrokos-  
 mos war früher ein ganz feiner Stoff. Man sprach  
 die Gottheit ein Wort aus, einen Urnamen. Es ver-  
 dichtete sich der Stoff, und so entstand alles. So  
 entstand auch der Bergkristall. In diesem Stoff  
 wurden die Gotteswerke hinein gesprochen, und er  
 verdichtete sich. Alles war Gottesgedanke; alles war  
 Geist. Dasjenige, woraus der Geist hervorgeht, ist das  
 ursprüngliche Wort, den II Aspekt der Gottheit. Der  
 Gottesgedanke, der sich verdichtet hatte, das war der  
III Aspekt der göttlichen Wesenheit. Das Wort, was da  
 hinauskönte war der II Aspekt der göttlichen Wesenheit.  
 Gott war im Worte und im Werke war Gott. Aber be-  
 vor das Wort ausgesprochen werden kann, muss et-  
 was vorausgehen, das war der Vater-Gott, der An-  
 fang. Ein tiefer Zusammenhang wurde in allen  
 Religionen erkannt zwischen dem, was am Anfang  
 war, und dem Vater und dem Leben der Gegenwart.  
 Der Lohn ist das Leben der Gegenwart. In der Seele lebt



der Lohn als das Wort. Dasjenige was in den verschiedenen  
 Religionen die eigentliche Offenbarung genannt wird,  
 geht immer zurück auf das Wort. Die göttlichen Ur-  
 kunden bringen dieses Wort zum Ausdruck. Darum  
 werden sie auch das Wort genannt. In den religiösen  
 Urkunden, ist das, was der Gottesgeist in die Welt  
 hinausgesprochen hat. Davon lebt ein Echo in der mens-  
 chlichen Seele. Ein weiterer Teil des Keims aller  
 Religionen ist das Bewusstsein, das ein Mensch in einer  
 Entwicklung begriffen ist, das es immer höhere und  
 höhere Stufen der Entwicklung erreichen kann. Die  
 Seele kann immer mehr sich Gottähnlichen. In  
 meinem Leibe sehe ich, das die Kräfte und Stoffe der  
 Natur zusammengewirkt haben, um mir den voll-  
 kommenen physischen Körper zu schaffen. Pflanzen  
 und Tiere sind Versuche. Eine Entwicklung ist vor  
 sich gegangen. In dem Menschen stellt sich aus  
 der Schlussstein dieser Entwicklung entgegen. In  
 uns tragen wir den Geisteskeim wie eine Kapsel-  
 fe. Dadurch haben wir Anteil an der geistigen  
 Welt. So lebt der Mensch in einer physischen Umwelt.



und wächst auf der anderen Seite hinein in eine geistige Welt. In sich hat es Kräfte und Fähigkeiten, durch die es verbunden ist mit der geistigen Welt. Steine, Pflanzen und Tiere sind Wesen in verschiedenen Vollkommenheitsgraden. Auch die Seele ist vorhanden in verschiedenen Vollkommenheitsgraden, vorhanden in einer Stufenfolge. Dies fängt bei uns an. Wir sind in der geistigen Welt die Unvollkommensten. Wir müssen uns in die Gemeinschaft hineinleben mit übersinnlichen Wesenheiten, mit geistigen Wesenheiten, die die Verbindung bilden zwischen dem Menschen und der höchsten Gottheit, Dévas, Dyans, Chohans, Engel, Erzengel etc. Überall, in allen Religionen besteht der Weisheitskern von einer geistigen Welt von einer Summe von Wesenheiten übersinnlicher Art. So wie der Mensch durch seinen physischen Körper der übrigen physischen Welt angehört, so gehört er durch seinen Wesenskern der geistigen Welt an. - Ein anderer Wesenskern aller Religionen ist, das alle Entwicklung in Cyklen



Der Mensch wechselt ab, zwischen dieser Seite des Daseins, wo er Erfahrungen sammelt, mit der anderen, wo er in Gemeinschaft lebt mit geistigen Wesen, im Devachan. In rythmischer Folge erscheint wieder das physische irdenleben und wieder das Leben des Geistes. Die Vorstellung, dass das eine Idenleben eines unter vielen ist, das ist ein gemeinsames Grundgesetz aller entwickelten Religionen. Es ist ein Irrthum, wenn man sagt, dass das Christentum die Wiederverkörperung nicht lehrt. In seiner Esoterik lehrt es die Wiederverkörperung. Nur äusserlich lehrt es sie nicht. Seinen intuitiven Schülern hat Christus von der Wiederverkörperung gesprochen. Wenn er mit den Jüngern alleine war, legte er ihnen manches aus - auf dem Berge. - Das intuitivste sagte er nur seinen intuitivsten Schülern. Jakobus, Johannes, Petrus, bei der Verklärung. Der Ausdruck "Hütten bauen" steht da. Das sind die intuitivsten Schüler, die bis zu der Stufe aufgestiegen sind, wo man Hütten baut. Man erfährt das, was der Erfährt, der Hütten bauen kann. Raum und Zeit werden überwunden. Moses und Elias erscheinen. Das tiefste Geheimnis



wird den Jüngern gezeigt. Elias ist der Weg. Er be-  
 deutet der Weg. Moses ist die Wahrheit und Christus  
 ist das Leben. Er steht in der Mitte. Der Weg, das Le-  
 ben, die Wahrheit. Diese Urweisheit der christlichen  
 Religion steht hier in lebhafter Gestalt, sie er-  
 scheint den Jüngern in dem devachanischen, auf-  
 rückten Zustand. Christus sagte ihnen: „Elias  
 ist wiedergekommen, sie haben ihn nur nicht  
 erkannt.“ Er redete da mit ihnen von der Wieder-  
 verkörperung, weiter aber: „Saget es aber einan-  
 dem, bis ich wiederkehre.“ Mit der Wiederkehr  
 ist gemeint derjenige Zeitpunkt, der menschlichen  
 Entwicklung, wo sie reif werden wird, den inneren  
 Christus zu finden. Angelus Silesius weist auf das  
 Wesen dieses inneren Christus und seine Bedeu-  
 tung hin: „Hast Christus tausendmal in Betle-  
 hem geboren und nicht in dir, du wärest tausend-  
 mal verloren!“ - Das innere Christusleben das be-  
 fähigt uns, den Christus in der Welt zu erfassen.  
 Wenn die Menschen soweit sind, dann kann wie-  
 der von der Wiederverkörperung gesprochen werden.



Bis dahin sollte sie verschwiegen werden. Bei den ägyptischen Sklaven herrschte das lebendige Bewusstsein, das ist ein Leben unter vielen. In anderen Leben werde ich so wie der, der mir jetzt befiehlt, sein. So erkannte er das Gesetz der Wiederverkörperung und das Karma, des Zusammenhanges von Ursache und Wirkung in der moralischen Welt. Das empfand er als das Gesetz seines Lebens. Kann verstehen wir, welche tiefe Bedeutung das Gesetz von Reinkarnation und Karma in den Seelen bereitet.

Aber diese Menschheit hatte den Blick nur hinauf gerichtet und die Wertschätzung des einen Lebens zwischen Geburt und Tod verloren. Einmal musste die Seele hindurchgehen, durch ein Leben, wo sie nichts wusste von Reinkarnation. Ungefähr 2000 Jahre sind der Zeitraum, der verfließt, zwischen zwei Verkörperungen. In dem 2000 Jahre ist die Seele einmal durch eine solche Verkörperung hindurchgegangen. Kann sollten die Mägen nicht die Reinkarnation lehren, bis die Menschen würden erfahren können den Christus in sich.



Die Reinkarnationslehre ist im Christentum enthalten, nicht als eine bloße Lehre, sondern als ein Vermächtnis für die Zukunft. Die Lehre ist nicht durch einen Zufall oder durch Schändlichkeiten verlorengegangen im Christentum, sondern mit Absicht 2000 Jahre hindurch nicht gelehrt worden. Herausgewachsen ist der Mensch aus der ganzen Natur. Goethe hat die Poesieempfindung ausgedrückt, in den Worten, die er an die Natur richtet, in dem Hymnus an die Natur. Darin liegt eine Auseinandersetzung, wie es sich hineinfröhle in die Natur.

Der Mensch mußte zum Sondernwesen werden, dem aber wieder verbunden werden mit der Gottheit. Das Suchen des Wegs zurück zur Gottheit das haben die alten Mystiker des Mittelalters die Vergottung genannt. Dadurch bringt der Mensch zum Ausdruck, dass er in eminentester Weise für eine Entwicklung geschaffen ist. Damit er der Vergöttlichung entgegenwachsen kann, muss das Göttliche in ihm samenhaft vorhanden sein. Dies zu seinem Zu-



halt machen, das heißt ein religiöser Mensch sein.  
 Und es wissen, was daun in der Seele lebt, und sie  
 durchdringt, das ist Theosophie. Sie ist in einer an-  
 deren Form dasjenige, was die Religionen dem Men-  
 schen geben. Sie macht ihm die Religion verständlich.  
 Göttliche Weisheit ist sie, das Gegenbild des Seelen-  
 inhaltes, der selbst von der Wahrheit durchdrungen  
 und durchpulst wird. In etwas waren die frühe-  
 ren Religionsvorstellungen Planbeinhalt, dieser  
 Auffindungsinhalt muss heraufgehoben werden  
 ins volle helle Tagesbewusstsein. Vertiefung aller  
 Religionen zur Weisheit, so dass sie uns ganz durch-  
 dringt mit ihrem lebendigen Gehalt, sodass die See-  
 le dadurch das Ziel der Vergottung erreicht, das  
 ist dasjenige, wozu uns die Theosophie führen wird